Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 58 (1978)
Heft: 11

Artikel: Chinas neue Ziele
Autor: Meienberger, Norbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NORBERT MEIENBERGER

Chinas neue Ziele

Wer sich das Volk zum Feind macht,
der wird zwangsläufig vom Volk gestürzt werden.
Hua Kuo-feng (12. August 1977)

China wird völlig verändert aussehen
und ein modernes und starkes sozialistisches Land sein,
eine eherne Festung im Osten der Welt.
Hua Kuo-feng (26. Februar 1978)

Eine neue Entwicklungsetappe

Mit der Entmachtung der «Viererbande» im Oktober 1976, kurz nach dem Ableben Mao Tse-tungs, hat «die elf Jahre andauernde erste Grosse Proletarische Kulturrevolution ... ihr siegreiches Ende gefunden»; und mit ihrem Abschluss «sind die sozialistische Revolution und der sozialistische Aufbau» Chinas «in eine neue Entwicklungsetappe eingetreten». Zu diesem Schluss kommt der chinesische Partei- und Regierungschef Hua Kuo-feng in seinem Bericht auf dem XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, der vom 12. bis 18. August 1977 in Peking stattgefunden hat.

In der Präambel der neuen Verfassung vom 5. März 1978, die von der ersten Tagung des V. Nationalen Volkskongresses der Volksrepublik China (26. Februar bis 5. März) angenommen wurde, wird «die allgemeine Aufgabe», die «sich dem chinesischen Volk in dieser neuen Etappe» stellt, mit den Worten umschrieben: «Festhalten an der Weiterführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats, Entfaltung der drei grossen revolutionären Bewegungen Klassenkampf, Produktionskampf und wissenschaftliches Experimentieren, Aufbau Chinas noch in diesem Jahrhundert zu einem grossen und starken sozialistischen Land mit moderner Landwirtschaft, Industrie, Landesverteidigung und Wissenschaft und Technik.»

Die letztgenannte Aufgabe ist identisch mit den sogenannten «vier Modernisierungen» («*si-ge xian-dai-hua*»), die China anstrebt. Diese vier

Modernisierungen stellen zwar – wie wir gleich sehen werden – keine neue Forderung der postmaoistischen Ära dar; doch sie sind heute wieder insofern von besonderer Bedeutung, als sie durch das Gewicht, das sie nach der Zerschlagung der «Viererbande», die sich dieser Entwicklungsstrategie vehement widersetzt hatte, erhalten haben, erneut ins Zentrum des Interesses gerückt und zu einem wesentlichen Bestandteil des Programms für die von Hua Kuo-feng und seinen Mitstreitern eröffnete neue Etappe geworden sind.

Im Bericht über die Tätigkeit der Regierung, den Tschou En-lai am 13. Januar 1975 auf der ersten Tagung des IV. Nationalen Volkskongresses erstattete, kam er auf einen Plan zu sprechen, der in den Umrissen mit dem aktuellen Modernisierungsprogramm übereinstimmt. Der Plan sah die Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft in zwei Stufen vor. Danach sollte in einem ersten Schritt – bis 1980 – «ein unabhängiges, relativ vollständiges System der Industrie und der Volkswirtschaft» aufgebaut werden; der zweite Schritt sollte darin bestehen, «noch in diesem Jahrhundert, allseitig die Landwirtschaft, die Industrie, die Landesverteidigung, Wissenschaft und Technik zu modernisieren», um die Volkswirtschaft Chinas in die «vordersten Reihen der Welt» zu bringen.

Das aktuelle Modernisierungsprogramm wird daher immer wieder mit dem Namen von Premierminister Tschou und mit dem IV. Nationalen Volkskongress in Verbindung gebracht. Nur selten wird darauf hingewiesen, dass es sich bei der im Jahre 1975 von Tschou En-lai propagierten Entwicklungsstrategie nicht um eine Neukonzeption handelte, sondern um einen Plan, der in «Befolgung der Weisung des Vorsitzenden Mao» schon im Bericht über die Tätigkeit der Regierung auf der ersten Tagung des III. Nationalen Volkskongresses, die vom 21. Dezember 1964 bis zum 4. Januar 1965 stattfand, erwähnt wurde, mithin um ein Programm, das schon vor der Kulturrevolution bestand und 1975 bereits über zehn Jahre alt war.

In der am 30. Dezember 1964 von der chinesischen Nachrichtenagentur verbreiteten Zusammenfassung des von Tschou En-lai erstatteten Regierungsberichts ist tatsächlich nachzulesen, China müsse innerhalb einer nicht allzu langen historischen Periode ein starkes sozialistisches Land werden mit moderner Landwirtschaft, Industrie, Landesverteidigung und Wissenschaft und Technik.

Damit sollte klar geworden sein, dass die gegenwärtigen Modernisierungsbestrebungen keinen Bruch mit der Vergangenheit darstellen, sondern die Fortsetzung einer Politik bedeuten, die aus China ein reiches und mächtiges Land machen will und von der Annahme ausgeht, dass dieses Ziel nur auf dem sozialistischen Weg erreicht werden kann.

Modernisierungsbestrebungen vor 1949

Die Chinesen haben sich selbstverständlich nicht erst nach der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 oder nach der Gründung der Kommunistischen Partei im Jahre 1921 Gedanken über die Modernisierung ihres Landes gemacht. Die Anfänge von Überlegungen solcher Art sind im 19. Jahrhundert zu suchen.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert präsentierte sich das Reich der Mitte noch als eine in sich ruhende Welt, dessen Exponent, der Kaiser, beispielsweise 1793 anlässlich des Besuchs eines britischen Gesandten in unerschütterlicher Selbstsicherheit verlauten lassen konnte, China habe alles, was es brauche.

Ein halbes Jahrhundert später war diese Welt nicht mehr intakt: Im ersten der beiden Opiumkriege (1840—1842) wurde China gewaltsam geöffnet und im zweiten (1856—1860) gezwungen, die Eindringlinge als gleichwertige Partner anzuerkennen.

In der Absicht, die bedrohliche Entwicklung zu stoppen und den Lauf der Dinge zu wenden, wurden zunächst verschiedene Massnahmen getroffen, die unter dem Namen «Selbststärkungsbewegung» (1861—1894) in die Geschichte eingegangen sind. Diese Bewegung zeichnete sich einerseits dadurch aus, dass man versuchte, das traditionelle konfuzianische Gedankengut mit der ihm innewohnenden moralischen Kraft zu reaktivieren, und anderseits dadurch, dass man sich bemühte, westliches Wissen und westliche Technik zu übernehmen, um in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht voranzukommen.

Nach der Niederlage im Krieg gegen Japan (1894—1895) mit ihren traumatischen Folgen gewannen jene Stimmen an Einfluss, die überzeugt waren, dass China nur überleben und wieder erstarken könne, wenn man sich nicht darauf beschränke, Modernisierungsmassnahmen technischer Art zu ergreifen, sondern ähnlich wie Japan auch im Westen erprobte Institutionen übernehme. Die Reformbewegung von 1898 und die Massnahmen zur Reorganisation der Verwaltung und zur Einführung einer konstitutionellen Monarchie nach dem Boxeraufstand von 1900 waren Anstrengungen in dieser Richtung. Auch diese Neuerungen sollten indes, wie immer wieder betont wurde, die Substanz des konfuzianischen Staates nicht tangieren.

Doch auch die Reformbewegung um die Jahrhundertwende brachte nicht den erhofften Erfolg. Im Gegenteil, Chinas Abhängigkeit vom Ausland nahm zusehends zu. Diese Entwicklung gab jenen Kreisen Auftrieb, die bereit waren, traditionelle Werte in Frage zu stellen zugunsten weiterer

ausländischer Anleihen, um eine Wende herbeizuführen. Die von Sun Yat-sen inspirierte Revolution von 1911, die das Kaiserreich zu Fall brachte und im Jahre 1912 zur Gründung der Republik führte, war ein unverkennbares Zeichen dieser Strömung.

Einen Wendepunkt bildete die Revolution von 1911 indessen nicht. Das Reich der Mitte blieb weiterhin arm und schwach. Weder den Konservativen, die dem Konfuzianismus verpflichtet waren, noch den Progressiven, die sich für die «Verwestlichung» einsetzten, gelang es, China seinem Ziel näher zu bringen, wieder reich und mächtig zu werden. Im Gegenteil: Nach wenigen Jahren ihres Bestehens präsentierte sich die Republik als ein heillos zerrissenes, von Zweifeln geplagtes Staatsgebilde.

In diese Zeit der Rast- und Ratlosigkeit fiel die russische Oktoberrevolution von 1917. Ihre Auswirkungen waren für den weiteren Verlauf der chinesischen Geschichte von entscheidender Bedeutung. Bereits während der kulturrevolutionären Bewegung vom 4. Mai 1919 erblickte ein Teil der chinesischen Intelligenz im Sozialismus die wahre Lösung für die mannigfaltigen Aufgaben. Zwanzig Jahre später, als die chinesischen Kommunisten an der Schwelle zur Macht standen, stellte Mao Tse-tung in seiner bekannten Schrift vom 30. Juni 1949 «Über die demokratische Diktatur des Volkes» rückblickend fest, viele Chinesen hätten lange geglaubt, der einzige Weg zur Rettung des Landes bestünde darin, vom Westen zu lernen; doch dies sei eine Fehleinschätzung gewesen; erst nachdem man durch die Vermittlung der Russen zum Marxismus-Leninismus gelangt sei, habe sich das Antlitz Chinas zu wandeln begonnen; und er zog die Bilanz mit den Worten: «Alles andere wurde ausprobiert, führte aber zum Misserfolg.»

Der Modernisierungsprozess Chinas hat somit verschiedene Phasen durchlaufen. Zunächst war man bestrebt, unter Beibehaltung der traditionellen Werte Techniken und Institutionen aus dem Westen zur Stärkung des Landes zu übernehmen. Nachdem es sich herausgestellt hatte, dass auf diese Weise das Ziel nicht zu erreichen war, begann man, sich je länger je mehr von der eigenen Vergangenheit zu distanzieren und fremdes Gedankengut zu adoptieren, wobei sich schliesslich die sozialistische Variante durchsetzte.

Bei aller Verschiedenheit der propagierten und eingeschlagenen Wege ist indessen nicht zu übersehen, dass das Ziel, ein reiches und mächtiges China, nie ausser acht gelassen worden ist und dass somit weder der sozialistische Aufbau seit 1949 noch die heute im Brennpunkt des Interesses stehenden vier Modernisierungen absolute Novitäten darstellen, sondern integrale Bestandteile einer jahrhundertealten Entwicklung sind.

Das aktuelle Modernisierungsprogramm

Im Bericht über die Tätigkeit der Regierung vom 26. Februar 1978 auf der 1. Tagung des V. Nationalen Volkskongresses hat Hua Kuo-feng ausführlich über verschiedene in Aussicht genommene Massnahmen gesprochen. Im dritten Abschnitt erörterte er Fragen des sozialistischen Wirtschaftsaufbaus, und im vierten befasste er sich mit den Aufgaben der Wissenschaft, des Bildungswesens und der Kultur in der neuen Etappe des sozialistischen Aufbaus. Die nachfolgenden Angaben sind diesem Bericht entnommen.

Im Kapitel über den sozialistischen Wirtschaftsaufbau beschwörte der chinesische Partei- und Regierungschef einleitend folgende Vision herauf:

«Bis Ende des 20. Jahrhunderts soll China hinsichtlich des Ertrags pro Flächeneinheit bei den Hauptagrarprodukten das Weltniveau erreichen bzw. übertreffen und hinsichtlich der Produktion der Hauptindustrieerzeugnisse sich dem Stand der entwickeltsten kapitalistischen Länder annähern, ihn einholen bzw. überholen. In der Landwirtschaft werden Mechanisierung, Elektrifizierung, Be- und Entwässerung maximal entwickelt sein. In der Industrie sollen die Hauptarbeitsgänge automatisiert sein, es soll ein leistungsstarkes Verkehrs- und Transportnetz existieren, und die Arbeitsproduktivität soll sich beträchtlich erhöht haben. Wir müssen die Errungenschaften der modernen Wissenschaft und Technik in breitem Masse nutzen, in grossem Umfang neue Werkstoffe verwenden und neue Energiequellen erschliessen, unsere Hauptprodukte auf den neuesten Stand bringen und die Produktionsprozesse modernisieren. Unsere wirtschaftlichen und technischen Leitzahlen müssen sich dem Weltstandard annähern, ihn erreichen bzw. übertreffen. Auf der Grundlage hochentwickelter gesellschaftlicher Produktivkräfte werden sich die sozialistischen Produktionsverhältnisse unseres Landes dann weiter entwickelt und vervollkommnet haben, wird die Diktatur des Proletariats noch mehr gefestigt, das Verteidigungspotential wesentlich gestärkt und das materielle und kulturelle Lebensniveau unseres Volkes beträchtlich verbessert sein.»

Gemäss den Anforderungen des überarbeiteten Zehnjahresplans (1976 bis 1985), dessen Grundzüge ursprünglich im Sommer 1975 festgelegt wurden, soll das Niveau von Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Viehzucht, Nebengewerben und Fischwirtschaft erhöht und eine fortgeschrittene Leicht- und Schwerindustrie aufgebaut werden. Verlangt werden namentlich die Weiterentwicklung vorhandener Zweige wie Metallurgie, Brennstoffindustrie, Energiewirtschaft und Maschinenbau, das Aufrücken in die Spitzengruppe der Welt bei der Erzeugung von Eisen und Stahl, Kohle, Rohöl und Elektrizität und die Entwicklung von neuen Industriezweigen wie Petrochemie und Elektronik.

Zu den Aufgaben des Plans gehören ferner der Aufbau eines Transport- und Verkehrsnetzes sowie ein den Bedürfnissen angepasstes Post- und Fernmeldenetz. Die Eisenbahnen sollen im grossen und ganzen elek-

trifiziert oder mit Dieselloks ausgestattet werden; und der Strassen-, Binnengewässer-, Hochsee- und Lufttransport soll weiter entwickelt werden.

Der Zehnjahresplan sieht auf der Grundlage eines unabhängigen, verhältnismässig komplexen Industrie- und Wirtschaftssystems in China den Aufbau von sechs grossen regionalen Wirtschaftssystemen vor und die Verwandlung des Landesinneren in ein starkes strategisches Hinterland.

Im Jahre 1985 soll die Volksrepublik China imstande sein, 400 Millionen Tonnen Getreide und 60 Millionen Tonnen Stahl zu produzieren. Zwischen 1978 und 1985 ist in der Landwirtschaft ein jährliches Wachstum von 4 bis 5 Prozent und in der Industrie ein Wachstum von über 10 Prozent geplant.

Bei der Erörterung der den Agrarsektor betreffenden Fragen hob Hua Kuo-feng hervor, die Landwirtschaft bleibe für China die Grundlage der Volkswirtschaft; um sie voranzubringen, müsse man gewissenhaft von Dadschai – einer vorbildlichen sozialistischen Produktionsbrigade bzw. einem chinesischen Musterdorf – lernen, den Ackerbau auf wissenschaftlicher Grundlage betreiben und die landwirtschaftliche Mechanisierung beschleunigen.

Im einzelnen nannte der Premierminister neun Massnahmen zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion: 1. Sicherstellung einer guten Betriebsführung in den zwölf grossen Getreideanbaugebieten und in allen Staatsgütern, um eine Erhöhung ihrer Erträge an Marktgetreide zu erreichen, und Hilfe für die ertragniedrigen und getreidearmen Gebiete, um sie in Selbstversorger und Überschussproduzenten zu verwandeln; 2. Erhöhung des Ertrags pro Flächeneinheit und Vergrösserung der Anbaufläche; 3. konzentrierter Anbau und rationelle Standortverteilung von Industrieplanzen wie Baumwolle, Ölpflanzen und Zuckerpflanzen; 4. Ausbau der Forstwirtschaft, Aufbau von Viehzuchtgebieten und Errichtung von Fischgründen, Entwicklung des landwirtschaftlichen Nebengewerbes und Förderung von kommune- und brigadeeigenen Unternehmen; 5. Mobilisierung der Massen für den landwirtschaftlichen Investbau, insbesondere für die Bodenmelioration und den Wasserbau, wobei der Staat für grosse Projekte zuständig ist, zum Beispiel für die Regulierung der grossen Ströme, für die Überwindung der Trockenheit in Nordwest-, Nord- und Südwestchina oder für die Ableitung der Wassermassen des Yangtse in die Gebiete nördlich des Gelben Flusses; 6. Ausbau der agrarwissenschaftlichen Forschung und Popularisierung der Agrotechnik unter besonderer Beachtung der Züchtung und Verbreitung verbesserter Saatgutsorten, der Verbesserung der Anbaumethoden und der Düngemittelprobleme; 7. Produktionssteigerungen im Bereiche der Herstellung von Landmaschinen, chemischen Düngemitteln und Insektiziden; 8. Bergbauernhilfe und 9. Un-

terstützung wirtschaftlich schwacher Produktionsbrigaden und Produktionsgruppen.

Zu den wichtigsten Aufgaben im industriellen Sektor zählte Hua Kuo-feng den Ausbau der Schlüsselindustrie, wobei der Erhöhung der Stahlproduktion eine zentrale Bedeutung zukommt. Besonderen Wert soll ferner auf die Entwicklung der Energieerzeugung und der Brenn- und Grundstoffindustrie sowie auf die Verbesserung des Verkehrs- und Transportsystems gelegt werden.

Bei der Entwicklung der Schlüsselindustrie sollen in erster Linie die bestehenden Anlagen optimal ausgelastet werden; im weiteren sollen sie modernisiert und ausgebaut werden. Ausserdem ist die Gründung von neuen Unternehmungen vorgesehen. Geplant ist der Neu- bzw. Ausbau von 120 Grossprojekten, darunter 10 Eisen- und Stahlbasen, 9 Buntmetallbasen, 8 Kohlenreviere, 10 Öl- und Gasfelder, 30 grosse Kraftwerke, 6 neue Haupteisenbahnlinien und 5 Schwerpunkthäfen. Diese Projekte sollen, wenn sie fertiggestellt sind, gemeinsam mit der vorhandenen industriellen Grundlage 14 verhältnismässig starke, rationell verteilte Industriebasen in China bilden.

Eine wichtige Aufgabe hat nach Hua Kuo-feng der Maschinenbau zu erfüllen. In seinem Bericht fordert er sowohl die Fabrikation von hochwertigen Maschinen und Ausrüstungen als auch ein höheres Produktionsniveau der modernen Präzisionsmaschinen.

Die Verteidigungsindustrie soll «ihre Produktionskapazität voll ausschöpfen, mehr, bessere und modernere konventionelle und strategische Waffen entwickeln, versuchsweise herstellen und produzieren». Ferner sollen «Betriebe für militärische Zwecke mit Betrieben für Zivilzwecke und die Friedensproduktion mit den Vorbereitungen gegen einen Krieg» verbunden werden.

Hua fordert im übrigen neben der Entwicklung der Schlüsselindustrie die Förderung der Leichtindustrie, wobei bekannten traditionellen Produkten, Gebrauchsartikeln und dem Kunsthandwerk besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

In einem eigenen Kapitel fordert der chinesische Partei- und Regierungschef auch die Intensivierung des Binnen- und Aussenhandels. Die Verbesserung des Binnenhandels soll unter Anwendung folgender Grundsätze bewerkstelligt werden: «Der Austausch von Industrie- und Agrarprodukten muss gut organisiert, der Warenaustausch zwischen Stadt und Land belebt, die Marktversorgung besser gestaltet, Handelsnetz und Einkaufszentren müssen ausgebaut, das Sortiment muss erweitert und der Dienst am Kunden verbessert werden. Es ist notwendig, verstärkt die

Preise zu kontrollieren und die Verwaltung der Märkte zu verbessern; Spekulation und Schiebung sind energisch zu unterbinden.»

Planziele für Wissenschaft, Bildungswesen und Kultur

Hochgesteckte Ziele hat die chinesische Partei- und Staatsführung auch für die Bereiche von Wissenschaft und Technik, Bildung und Kunst, Gesundheitswesen und Sport sowie für das Informationswesen. Vorgesehen ist sowohl die Anhebung des wissenschaftlichen und kulturellen Niveaus des Volkes als auch die Heranbildung einer riesigen Armee von Intellektuellen.

Im Zeitalter der Atomenergie, der Elektronik und der Weltraumforschung sollen die Wissenschaftler und Techniker zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben in Landwirtschaft und Industrie, insbesondere zur Lösung der dringendsten Probleme auf dem Gebiete des Wirtschaftsaufbaus und der Landesverteidigung mobilisiert und organisiert werden. Sie sollen beispielsweise zur technischen Umgestaltung aller Industriezweige beitragen, neue Mineralvorkommen auskundschaften und die Katastrophenvorwarnung verbessern. Im weiteren wird von ihnen namentlich die Entwicklung der schwächeren Glieder der chinesischen Wirtschaft gefordert (Brennstoffindustrie, Energiewirtschaft, Grundstoffindustrie, Verkehrs- und Transportwesen) sowie die Förderung der neueren Zweige von Wissenschaft und Technik (Bau von Atomkraftwerken, Start von Satelliten, Erforschung der Lasertechnik, Forschungen auf dem Gebiet des Genetic Engineering, Entwicklung von integrierten Schaltungen, Bau von Elektronenrechnern).

Aus der Einsicht heraus, dass ohne theoretische Forschung niemals wichtige Entdeckungen und Erfindungen gemacht werden können, soll inskünftig auch der Grundlagenforschung in den Naturwissenschaften, namentlich in Mathematik, Hochenergiephysik und Molekularbiologie, volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Aber auch im Bereiche der Philosophie und der Gesellschaftswissenschaften sollen Fortschritte erzielt werden. Abgesehen von der Aufgabe, den Marxismus zu verbreiten und weiter zu entwickeln und seine Gegner zu kritisieren, sind die zuständigen Wissenschaftler aufgerufen, namentlich in folgenden Gebieten aktiv zu sein: Philosophie, Ökonomie, Politikwissenschaft, Militärwissenschaft, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Pädagogik, Literatur- und Kunsttheorie, Linguistik, Völkerkunde, Religionsforschung.

Das Erziehungswesen bezweckt nach wie vor «die Ausbildung von gebildeten Werktätigen mit sozialistischem Bewusstsein, die moralisch, geistig

und körperlich allseitig entwickelt sind». Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Schulen aller Stufen und Typen gut geführt, die Lehrerausbildung verbessert und neue Lehrmittel zusammengestellt werden; ferner sollen bestehende Lehranstalten ausgebaut und neue Schulen gegründet werden. China will bis 1985 im wesentlichen eine achtjährige Schulbildung auf dem Lande und eine zehnjährige Ausbildung in den Städten verwirklichen.

Besondere Beachtung soll der Talentrekrutierung geschenkt werden. Wer sich in der Freizeit weiter gebildet hat, soll inskünftig die Möglichkeit haben, eine Aufnahmeprüfung für eine Fach- oder Hochschule zu machen; und wer durch Freizeitbildung gar das Niveau eines Hohschulabsolventen erreicht hat, soll nach bestandener Prüfung einem solchen gleichgestellt sein. Schliesslich wird der rationelle Einsatz von Fach- und Hochschulabsolventen und die Möglichkeit ihrer Weiterbildung gefordert.

Auch die Aufgaben von Literatur und Kunst sollen grundsätzlich nicht verändert werden. Hua Kuo-feng erwähnt in diesem Zusammenhang Maximen, die Mao Tse-tung bereits 1942 in seinen berühmten Reden in Yenan zu diesem Thema aufgestellt hat. Danach soll die Kunst dem Volke dienen; und die Künstler sollen sich unter das Volk begeben, um geeignete Stoffe zu finden und diese wirklichkeitsnah gestalten zu können. Dargestellt werden sollen im übrigen in erster Linie revolutionäre Themen, und dies in der Verbindung von revolutionärem Realismus und revolutionärer Romantik.

Das heisst allerdings nicht, dass es nicht auch spezifische Aufgaben für die zukünftige kulturelle Entwicklung geben würde. Nach Hua Kuo-feng muss zunächst einmal der durch die «Viererbande» verursachte Mangel an literarischen und künstlerischen Werken aller Gattungen überwunden werden. Er verlangt die Erweiterung des Repertoires, indem er die Künstler auffordert, sich neben revolutionären auch «historischen und anderen Themen» zuzuwenden. Eine Bereicherung des kulturellen Lebens erhofft er sich namentlich von der Wiederbelebung der Lokalopern und der lokalen Theaterstile, von der Entfaltung von charakteristischen Literatur- und Kunstformen der verschiedenen Nationalitäten Chinas und von Werken über Revolutionäre wie Mao Tse-tung, Tschou En-lai oder Tschu Teh. Besondere Beachtung verdienen seines Erachtens schliesslich die Filmförderung, die Literatur- und Kunstkritik sowie der Aufbau von Kulturzentren und die Schaffung von Möglichkeiten kultureller Freizeitbetätigung.

Hinsichtlich des Gesundheitswesens hat der chinesische Partei- und Regierungschef betont, das Schwergewicht liege auch inskünftig im Aufbau der medizinischen Versorgung auf dem Lande; ausserdem sei aber auch die Verbesserung der Verhältnisse in den Städten, Industriegebieten und

Bergwerken sowie ein besserer Schutz für Mutter und Kind anzustreben. Zu den grossen Aufgaben auf dem Gebiete des Gesundheitswesens zählt Hua Kuo-feng die Verbesserung der Organisation in den Krankenhäusern, die Ausbildung der Ärzte und des Pflegepersonals und die Intensivierung der Forschung im Bereiche der Medizin und der Hygiene.

Die Präventivmedizin soll von primordialer Bedeutung sein. Die Politik, die traditionelle chinesische Medizin mit der westlichen zu verbinden, um eine neue Medizin und Pharmakologie zu erhalten, soll weiter verfolgt werden. Massensport und Familienplanung sollen schliesslich auch zum Volkswohl beitragen. China will die jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung innerhalb von drei Jahren auf weniger als ein Prozent senken.

Methoden der Modernisierung

Was China bis zur Jahrhundertwende erreichen will, ist aus dem Bericht von Hua Kuo-feng klar ersichtlich geworden, wenn man von den recht vagen Informationen zum Ausbau der Landesverteidigung absieht. Wie aber die verschiedenen Ziele realisiert werden sollen, ist bisher nur am Rande erwähnt worden. Dieser Frage wollen wir uns nun kurz zuwenden.

Die Verwirklichung der geplanten Modernisierung hängt selbstverständlich von den Ressourcen und ihrer Erschliessung ab, von der Effizienz der Produktion und der Distribution, vom Stand der Technologie und der Organisation, von den naturgegebenen Umweltbedingungen, vom innen- und aussenpolitischen Klima. All diese Fragen sind von fundamentaler Bedeutung. Doch über Erfolg oder Misserfolg der Modernisierung wird langfristig gesehen die Haltung der Millionen und aber Millionen entscheiden, die in den Prozess eingespannt sind, vorausgesetzt allerdings, dass weder innen- noch aussenpolitische Veränderungen eine völlig neue Ausgangsposition schaffen.

Die führenden Politiker Chinas scheinen sich dieses Sachverhalts durchaus bewusst zu sein. Bei aller Betonung der technischen und organisatorischen Aspekte der Modernisierung haben sie nämlich nie vergessen, auch an die Massen zu denken und haben ihnen ein Paket offeriert, das nicht etwa Wundertüten enthält, die erst im Jahre Zweitausend geöffnet werden dürfen, sondern Gratifikationen, die bereits heute den Einsatz für den sozialistischen Aufbau belohnen.

Zunächst mag darauf hingewiesen werden, dass sich der Staat vom Modernisierungsprozess an sich schon eine kontinuierliche Erhöhung des Lebensstandards erhofft und damit eine positive Einstellung der Bevölkerung zu den geplanten Massnahmen. Ferner ist zu vermerken, dass der

einzelne wieder vermehrt zu einer leistungsorientierten Haltung motiviert wird, indem sein Einsatz am Arbeitsplatz immer wieder überprüft und gegebenenfalls honoriert wird, und zwar nach dem in Artikel 10 der neuen Verfassung verankerten Grundsatz: «Der Staat verwirklicht das sozialistische Prinzip ‚Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen' und ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung'.»

Konkrete Schritte in diese Richtung waren Lohnerhöhungen von durchschnittlich 10 Prozent für über 60 Prozent aller Arbeiter und Angestellten am 1. Oktober 1977 und die Wiedereinführung der Ausschüttung von Prämien.

Materielle Belohnungen sollen indessen nicht der wichtigste oder gar einzige Treibstoff für den Motor der Modernisierung sein; im Gegenteil: verlangt wird in erster Linie die geistige Motivierung. Der materielle Ansporn soll, so wird in der chinesischen Presse immer wieder betont, stets mit moralischem Ansporn verbunden sein, wobei der moralische Ansporn die dominierende Rolle spielen soll. Mit andern Worten: Die Vorstellung vom neuen, altruistisch handelnden Menschen ist mitnichten aufgegeben worden.

Ob oder in welchem Ausmass die Wünsche des Individuums im chinesischen Alltag mit den staatlich festgelegten Prioritäten übereinstimmen, ist allerdings schwer auszumachen und muss zumindest für Aussenstehende eine offene Frage bleiben. Fest steht indessen, dass am Prinzip festgehalten wird und dass die Verbindung von moralischem und materiellem Ansporn insbesondere auch im organisierten sozialistischen Wettbewerb innerhalb von und zwischen verschiedenen Betriebseinheiten gefordert wird.

Neben moralischem und materiellem Ansporn soll ein drittes Mittel die Mobilisierung der Massen für die vier Modernisierungen erleichtern. Von den Kadern, das heisst von Leuten in verantwortlicher Position, wird verlangt, dass sie nicht über die Köpfe der Massen hinwegplanen, sondern ihre Erfahrungen berücksichtigen und ihnen ein bestimmtes Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht einräumen. Was den Werktätigen zugestanden wird, soll übrigens auch den Intellektuellen zugute kommen. Hua Kuo-feng plädiert in seinem Bericht für die Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen und bekennt sich zur zeitweilig vergessenen Auffassung, man müsse wieder hundert Blumen blühen und hundert Schulen miteinander wetteifern lassen. Sein Engagement für die Demokratie richtet sich allerdings nicht gegen die Diktatur des Proletariats, sondern lediglich gegen ihre Auswüchse, die sich zur Zeit vor allem in Form von Arroganz und Engstirnigkeit des Beamtentums manifestieren.

Schliesslich muss darauf hingewiesen werden, dass die neuen Führer der Volksrepublik China Wert darauf legen, für das Modernisierungspro-

gramm alle verfügbaren Kräfte zu gewinnen, dass sie am Wiederaufbau einer möglichst breiten Einheitsfront interessiert sind, dass – spitz formuliert – jeder, der sich nicht ausdrücklich als Feind des sozialistischen Aufbaus deklariert, eine willkommene Arbeitskraft ist.

Potentielle Auswirkungen

Die Frage, ob China die in Aussicht genommenen Ziele bis zur Jahrhundertwende erreichen wird, lässt sich heute nicht beantworten. Distanzierte Beobachter, die das Geschehen in China seit Jahren verfolgen, neigen im allgemeinen zur Auffassung, dass der eingeschlagene Kurs unter den gegebenen Voraussetzungen dazu führen wird, dass die Volksrepublik bis zum Jahre Zweitausend tatsächlich in der Lage sein wird, in verschiedener Hinsicht eine Spitzenstellung einzunehmen, dass es aber nicht gelingen wird, den Lebensstandard der Bevölkerung in gleicher Weise anzuheben.

Diese differenzierte Prognose schliesst die Tatsache nicht aus, dass innerhalb einer Generation China im wesentlichen das erreicht, was der heutigen Führung vorschwebt, nämlich ein Land, das reich und stark, zufrieden und unabhängig ist.

Ob die geplante Modernisierung den chinesischen Sozialismus korrumpieren wird, ist eine Frage, die ebenfalls schwer zu beantworten ist. Tatsache ist, dass die Modernisierung weitere Arbeitsteilungen innerhalb der chinesischen Gesellschaft mit sich bringen und sicher nicht zu einem Abbau der bereits bestehenden vertikalen Gliederung führen wird. Unter den gegebenen Umständen ist es daher durchaus möglich, dass es zu neuen Klassendifferenzierungen kommt und zu neuen Spannungen zwischen Kadern und Massen. Die Gefahr, dass die chinesische Gesellschaft mit ihrem traditionellen Sinn für hierarchische Strukturen aus diesen Gründen auseinanderbricht, ist indessen gering, solange die Massen den Eindruck haben können, die Arbeit der verhältnismässig Privilegierten gereiche letztlich der ganzen Bevölkerung und dem ganzen Lande zum Wohle.

Bibliographische Hinweise

Jürgen Domes, Die Ära Mao Tse-tung, Kohlhammer, Stuttgart, 1971. – Immanuel C. Y. Hsü, The Rise of Modern China, Oxford University Press, London, 1970. – Jiri Kosta und Jan Meyer, Volksrepublik China: Ökonomisches System und wirtschaftliche Entwicklung, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1976. – Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bände I—IV, Peking, 1968/69. – Dokumente: Der XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, Peking, 1977. – Dokumente: Die 1. Tagung des V. Nationalen Volkskongresses der Volksrepublik China, Peking, 1978. – Peking Rundschau, Wochenschrift, Peking.